

Leserbrief zu: Amateurmusikszene macht auf sich aufmerksam, HA, 3.2.

Das Thema des Abends, „Amateurmusik – Privatsache oder gesellschaftliche Aufgabe?“, Kulturforum Hamburg, wurde eigentlich kaum behandelt, was aber nicht enttäuschte. Hamburg ist schon weiter. Die Kulturbehörde verhandelt bereits mit dem Landesmusikrat, wie die Situation der Amateurmusik verbessert werden kann, ist also bereit, gesellschaftliche Verantwortung zu praktizieren. Wir drücken uns die Daumen! Es ist längst nicht mehr überzeugend, dass nur die Berufsmusik staatlich mitfinanziert bzw. so erst ermöglicht wird und die Amateurmusik, die Freizeitmusik kaum. Mein Hobby, in die Oper zu gehen oder in die Elbphilharmonie, wird mir mit Millionenzahlungen vom Senat ermöglicht, mein anderes Hobby, das Singen und Musizieren im Musikverein, gilt als Privatsache. Die Musik, die in der Staatsoper oder im Konzerthaus gespielt wird, ist ein Highlight in der Stadt, ist kulturelle Identität und auf dem zu fordernden Niveau billig nicht zu haben. Ihre Finanzierung kritisiere ich nicht. Aber was bedeutet uns die Amateurmusik?

Hier gibt's zweierlei zu haben, Musik erleben und Musik lernen. Die Auftritte der Musikvereine, der freien Ensembles, der Musikschulen usw. sind Musikerlebnisse für alle in der Stadt. Denn leider können sich nicht viele die Oper oder die Elbphilharmonie leisten oder haben bisher nicht erleben können, wie toll das da ist. Im Amateurbereich hat die gesamte Stadtbevölkerung Musik! Dazu soziales Leben. Was dort oft sogar eher entsteht als in der Oper.

Und Musik lernen im Amateurbereich? Der wirksamste Impuls, sich mit Musik zu beschäftigen, gar ein Instrument zu erlernen, kommt erfahrungsgemäß aus dem Elternhaus. Da die meisten Eltern heute eher nur Musik hören, ist der Musikunterricht der Schulen immer wichtiger geworden. Aber jeder weiß, dass der leider nicht immer stattfindet. Der Deutsche Musikrat hat z.B. gerade festgestellt, dass in Deutschlands Grundschulen 23.000 Musiklehrkräfte fehlen. Wenn Elternhaus und Schule es nicht bringen, kommt es auf den Amateurbereich an. Der kann retten. Er ist nämlich der Humus des gesamten Musiklebens. Alle Berufsmusiker haben davon profitiert. Aber seine Bildungsangebote, die Musikvereine, private Musikschulen, freien Lehrkräfte und freien Ensembles kosten auch, Raummiete, Leiterhonorare, Instrumente, Noten, Konzertsaal miete, GEMA... Wie schlecht sie aufgestellt sind, hat die aktuelle Pandemie erschreckend deutlich gemacht! Doch sie gelten leider als „privat“, sind entsprechend unterfinanziert und strukturschwach. Auch beim Instrumentalunterricht entstehen Kosten für Unterrichtsräume, Instrumente, Versicherungen, Homepage, Schallisolierung, und da die Lehrkräfte das alles von ihren Schülern oder deren Eltern mitbezahlen lassen müssen, können die meisten sich das nicht leisten: „Wer hat, der spielt!“ Da sind die gelegentlichen Opern- oder Konzertbesuche des einzelnen in der Summe sogar billiger zu haben! Ist das Erlernen der Instrumente wirklich so viel weniger wichtig als das Lauschen im Konzertsaal? Sind das wirklich „Privat“-Lehrer? Haben sie nicht auch eine gesamtgesellschaftliche, „öffentliche“ Bedeutung? Ich vergesse nicht, dass Hamburg auch eine vom Senat mitfinanzierte „Staatliche Jugendmusikschule“ hat. Sonderfall in Deutschland. Aber diese erreicht auch nur 1% der Bevölkerung! Respektieren wir doch endlich die kulturellen Bedürfnisse der gesamten Stadtbevölkerung! Es wird auch dem Zusammenhalt und der Atmosphäre in der Stadt nützen. Außerdem ist die Musik des Amateurbereichs viel preisgünstiger zu haben. Es braucht hier nicht zwei- oder dreistellige Millionenbeträge. Wenige Millionen können schon viel verbessern.

Wolfhagen Sobirey